Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 36

Artikel: Die literarische Kellnerin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443263

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Ahnen-Stammbuch. Etwas für Solche die bisher keines hatten.

In jeder Stadt, die etwas auf sich hält oder die gerne will, daß man sie für etwas halte, gibt es ein Adreßbuch in welchem alle Einwohner, wie deren Geschäftsbetätigung usw. getreulich und chronikmäßig aufgezeichnet sind. — Für geschäftliche Zwecke ist ja so ein Buch sehr nützlich, es bietet aber im weiteren gar keinen ethischen Gewinn für die Wißbegierde solcher, die auch über die **Abstammung** ihres Nachbarn oder Freundes das Nähere erfahren möchten.

Da sollte nun das **Familien-Stammbuch** in die Lücke treten; auf dem heute so beliebten und erprobten Wege mittelst Fragebogen ließe sich dieses Buch ganz famos erstellen.

Man wird vielleicht von gewisser Seite die Einwendung machen, daß wir ja alle von Plebejern abstammen, was allerdings für Viele ein schrecklicher Gedanke sein mag, aber man könnte ja die allerkitzlichsten Fragen sehr leicht auf Umwegen beantworten, die Hauptsache bleibt nur, daß die betreffende Angabe der Abstammung mit der dazu nötigen Eloquenz und Eleganz geschieht.

Als Beispiel sollen die nachfolgenden Notizen dienen, welche man in Variationen als geeignete Antworten auf die besprochenen Fragebogen anbringen kann.

War der Vorfahre z. B. ein ehrsamer Metzger, dann ließe sich die glorreiche Abstammung etwa folgendermaßen abfassen:

Mein Vorfahre war schon bei Lebzeiten berühmt wegen des **Schweines** das er immer hatte. Bei den großen **Schlachten** bewahrte er stets ruhig **Blut. Schlagfertig** zu jeder Zeit, überragte er in geistiger wie auch physischer Beziehung seine gesamte Umgebung, welche mit ihm verglichen, **Ochsen, Schafe** und gewöhnliche **Hammel** waren, die auch bei Lebzeiten durch ihr **ungeschlachtes** Wesen von ihm abstachen. Wurde er von einem Feinde angegriffen, dann kämpfte er kühn unter der stolzen Devise: **Wurst wider Wurst!** —

Wenn der Urgroßvater ein ehrsamer Schuster war, dann kann es ganz der Wahrheit gemäß heißen:

Mein Urgroßvater hatte eine ziemlich **lederne** Anschauung, trotzdem brachte er sich durch gute **Zwecke** immer tüchtig vom **Fleck.** Im Kreise gleichgesinnter konnte er einen tüchtigen, gehörigen **Stiefel** vertragen und merkte trotz alledem bald, wo Jemanden der **Schuh** drückte; wenn er auch viel **Pech** in seinem Leben hatte, so brachte er es doch durch guten **Absatz** zu großem Renommee; sein Mut betätigte sich überall, wo es etwas zu **versohlen** gab. —

War der Ahne vielleicht ein biederer, handfester Schmied, dann ließe sich die Geschichte etwa so modeln:

Unser Ahnherr stand schon von frühester Jugend an immer im **Feuer.** Wenn er mit **schwerbewaffneter Faust** dreinschlug, dann stoben nur so die **Funken** nach allen Seiten. Wo es am **heißesten** zuging, da war er in seinem Element. Dem wildesten Gaul brachte er den sichern, ruhigen Gang durch seine treffliche **Beschlagenheit** in kürzester Zeit bei, immer traf er den **Nagel auf den Kopf** und bewies auch sonst in seinem Leben, daß man das **Eisen schmieden** müße, so lange es warm ist. —

Auf diese Art und nach diesem Schema ließen sich selbst die dunkelsten Vorfahren an das hellste Licht der Gegenwart ziehen, und so wird es unsern Adels-Ahnenlüsternen ein Leichtes sein, sich einen Stammbaum zurecht zu zimmern, um den Beweis zu erbringen, daß sie, gerade so wie dieser geniale Stammbuchvorschlag, nicht von **schlechten Eltern** stammen.

Xondheitsrücksichte.

„De Müller z'Bern het ghalte
Was er versproche hed!"
Von Junge ond von Alte
Wird soweg jetz hie gredt.

Ond z'friede fönd die Manne
Der dritte Compenie,
Tönd langsam jetz usspanne
Bi ihrem Schöppli Wi!

Sie wößed, daß do obe
Ken vor die Front meh stoht,
— Vo dene Schlucher — (wursch globe!)
's wär ihne en schlechte Not!

Daß d' Soldate-Schindereie
Hond soweg gnoh en End —
's ganz Ländli tuet sech freue
Potz Hergott Sakerment!

Am beste isch, wenn Ane
Sät, er hei halt en Chropf,
Der Ander: 's göng nöd i de Bäne
Der dritt: er sei söß en Tropf! . . .

So mache sech denn die Herre
Wenn 's gschid sönd — militärfrei,
Doch mir tond drob nöd plärre
Ond göhnd vergnüegt jetz hei!

Seppli vo Brüelisau.

Annexion Koreas.

So lange hat schon der Japaner
nach Korea hinüber geäugt;
doch hat sich der Koreaner
zu indifferent gezeigt.

„Entweder, ich nimm oder nimm nicht',
sagte leise Japs sich ins Ohr,
„Die Sache ist doch so schlimm nicht
und kommt alle Tage vor."

Zu solchem Resultate kam er,
und was er drauf tat ist klar:
Korea, das liebliche nahm er,
wie uns heute ward offenbar.

Die Mächte sie stehn und sie stoppten
und tun nicht einmal rabiat;
doch sie halten sich für die gefoppten
und sind es in der Tat.

Wau—u!

Wilhelm junior.

In Könisberg der Krönungsstadt
Da hat die alma mater,
Zum Ehrenrektor auserlehn
Der Deutschen künftgen Vater.
Dem Wilhelm junior stieg zu Kopf
Die mächtig große Ehre,
Drum teilte er freigebig aus,
Gar manche weise Lehre.

Er spricht von „völkischer" Eigenart
Und zeigt durch Wort und Wesen,
Daß ihm der Zopf noch hinten hängt,
So gut wie dem Chinesen.
Er will kein Kriteln außerhalb
Der schwarz-weiß-roten Pfähle,
Und duldet es im eignen Land
Von keiner einzgen Seele.

Die Rede war höchst selbstbewußt
Flott, schneidig, schnarrend, fließend,
Sich über manches graue Haupt
Gleich einem Sturm ergießend.
Es schüttelte sich mancher Kopf
Ob diesem weisen Knaben,
Der alle Welt verblüffen will,
Mit seinen Geistesgaben.

Der deutsche Michel aber lacht,
Daß Freudentränen kollern,
Dieweil auch gar verflucht gescheidt
Die schneid'gen Hohenzollern.
Wir gönnen ihm die Freude wohl
Sie ist ja recht bescheiden,
Ich denk', es werd' kein Schweizer ihn
Um all' den Quatsch beneiden. w.

Wilhelm senior.

Nachdem der hoffnungsvolle Sohn
Die Klappermühle hält,
Zieht mit dem üblichen Tamtam
Der Herr Papa in's Feld,
Und spricht, wie's ja an IHM bekannt,
Sehr zündend, geistreich, fulminant.

Von seiner göttlichen Mission
Ist ER total erfüllt,
Weßhalb ER klipp und klapp erklärt,
Und kategorisch brüllt,
Daß ER, wie Jeder leicht begreift
Auf jede Tagesansicht pfeift.

ER ist's, als weiser Uebermensch
Der alle Wege kennt,
Die ER allhier zu wandeln hat,
Als „Gottes Instrument"-
Vor SEINEM Gottesgnadentum,
Sollt alle Welt sich bücken krumm.

Ein absoluter Herrscher sein,
Ist's was IHM längst schon plagt,
Zum Teufel würde allsogleich
Der Reichstag dann gejagt,
Hei, wär das ein willkommner Strauß,
Doch leider wird noch nichts daraus!

Die Redewut ist neu erwacht,
Die Kraft des Pflasters schwand,
Das Bülow dem erlauchten Herrn
Auf seinen Schnabel band.
Die Mühle klappert ganz famos
Der Rummel geht von neuem los! w.

Gleiche Brüder — gleiche Kappen!

ER und der Papst sind wie man weiß,
Zwei Freunde und zwar dicke,
ER hat ihn öfters schon besucht
Und mit entzücktem Blicke
Ihm das Pantöffelchen geleckt
Und 's hat IHM allweg gut geschmeckt.

Im Aeußern ähneln sie sich nicht,
ER ist ein schneid'ger Krieger,
Bewaffnet an die Zähne rauf
Fühlt ER sich immer Sieger,
Die Schnurbartbinde hat's erreicht,
Daß SEINEM Schnauz kein andrer gleicht.

Der Andre in dem Seidenkleid
Stets süß und lammfromm lächelt,
Ob er die böse Welt verflucht,
Ob er den Segen fächelt.
Doch beide sind zu jeder Zeit
Durchdrungen von Unfehlbarkeit.

ER als ein „Gottesinstrument"
Muß Widersprüche hassen,
ER schuldet Niemand Rechenschaft
Für all SEIN Tun und Lassen,
Denn was ER tut und sinnt und schimpft
Hat IHM ein höherer eingeimpft.

Auch was der Papst uns hustet vor
Hat Gott ihm übermittelt,
Ob er den Protestant verbrennt,
Und über Fürsten kritelt,
Und manchem, der freisinnig heißt
Den Bannstrahl vor die Füße schmeißt.

Wenn ein zukünftiges Geschlecht
In Büchern einst wird lesen,
Wie untastbar und unfehlbar
Die Beiden sind gewesen,
Wird's ein mildleidig Lächeln weih'n
Den ungeheuren Narretein! —

Fink.

Schüttelreime zum Sich-Schütteln.

Wär' Dir bescheert ein volles Weinfaß,
Und Du wärst nicht voll, 's wäre fein, — was?

Der Rektor lauert wie 'ne Panterkatze;
Der Prüfling fürchtet, daß bei Kant er patze.

Die literarische Kellnerin.

Was, ein einzigs Mal war'ns erst im Theater, Kathl? Was gab's denn für ein Stück?

„Die Wildente".

Na, ich danke! Sie werden sich bei Ibsen nett gelangweilt haben.

Das könnt' i grad nit sag'n. Und wissen's, weil wir auch a „Ente auf Wildart" auf der Kart'n ham, muß i immer wieder an das Spiel denken!

Tatiana Leontieff.

Tatiana bleibet unser.
Fahren läßt man diesen Schatz nicht.
Extra nobel schauen tuns'r
Und für Schweizer gibt's kan Platz nicht.

Die da diesen Fall studieren,
Die durchzittert leiser Schauer — — —
So was mußt nicht kritisieren,
Laß' die Händ' davon, du Bauer. -o-